[redacted] '88 10/11 12:32 ☎ 0039 [redacted] CONG FEDE VAT 01

Joseph Cardinal Ratzinger

SEKRETARIAT

I-00120 CITTÀ DEL VATICANO

11.10.88

T E L E F A X

von: Sekretariat Cardinal Joseph Ratzinger
I-00120 Città del Vaticano

Telefaxanschluß: 0039/[redacted]

an: Herrn Max Strauß, München

Telefaxanschluß: 00[redacted]

10
... Seiten (einschließlich dieses Deckblatts)

Bei Übermittlungsschwierigkeiten bitte anrufen:
Telefon: 0039/[redacted]

Herzliche Grüße!

Ihr Jr. [redacted]

PREDIGT ZUR TRAUERFEIER
VON MINISTERPRÄSIDENT FRANZ JOSEF STAUSS
Rott am Inn, 8. Oktober 1988

Joseph Cardinal Ratzinger

Zu Beginn der Eucharistiefeier

Verehrte und liebe Familie Strauß!
Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Wir sind zusammengekommen, um unseren heimgegangenen Bruder, Bayerns Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß, dem Erbarmen des göttlichen Erlösers zu empfehlen, an den er geglaubt und auf den er seine Hoffnung gesetzt hat. Wir tragen Trauer um einen Menschen, der uns Mut gemacht hat, der uns Wege gezeigt und uns Gutes getan hat. Wir trauern mit der Familie, die ihren Vater, ihre Mitte verloren hat. Wenn wir hier Gottesdienst feiern, wandeln wir unsere Trauer um in Gebet und so in Liebe. Denn wir wissen, daß in der Gemeinschaft des Leibes Christi, den wir empfangen dürfen und in dem der Verstorbene steht,die Grenze des Todes durchlässig ist und unser Rufen zum Herrn ein Rufen für ihn und mit ihm, eine Gabe an ihn ist, die ihn unsere Liebe spüren läßt. In solchem Geist wollen wir das Kyrie eleison innerlich mitaufnehmen, das die Schola singt.

Predigt

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Bei der Nachricht von dem plötzlichen Heimgang unseres Bruders Franz Josef Strauß kam mir unwillkürlich der Titel in den Sinn, den André Malraux seinem Gedenkbuch über Charles de Gaulle gegeben hat: "Eichen, die man fällt". Wie eine Eiche ist er vor uns gestanden, kraftvoll, lebendig, unverwüstlich, so schien es, und wie eine Eiche ist er gefällt worden. Aber vielleicht war es doch auch ein gutes Zeichen Gottes, das er ihm geschenkt hat, so kraftvoll wegzugehen, wie er gewesen war; daß er so ungebeugt in unserem Gedächtnis stehenbleibt, wie wir ihn kannten.

Wenn wir Liturgie feiern, stehen wir vor Gott. So geht es nicht um biographische oder historische oder politische Würdigung, sondern wir reden über den Heimgegangenen vor Gott, mit Gott und für ihn zu Gott. Wenn wir auf solche Weise an ihn denken, wird dennoch das erste Wort, das uns einfällt, sein, daß er ein Mann der Tat, ein Mann des politischen Handelns gewesen ist, voll von drängender Aktivität. So tief er in seiner bayerischen Heimat verwurzelt war, so reichte ihm doch nur die ganze Welt als Schauplatz seines Handelns aus, die er in seinem Blick umfaßte und in seinem Handeln um-

spannte. Ihn bewegte dieses vielfältige Gebilde des menschlichen Zusammenlebens in allen seinen Dimensionen - der politischen, der sozialen, der ökonomischen, der ethischen. Und es drängte ihn von innen her,gestaltend an der rechten Entwicklung dieses menschlichen Zusammenseins zu handeln. Dennoch, so sehr er ein Handelnder von Kraft und Entschluß gewesen ist, ist er nie bloßer Pragmatiker geworden, dem es nur um das Machen, um das äußere Tun gegangen wäre. Sein Tun hatte einen geistigen Grund und eine geistige Gestalt.

Beim Lesen seiner Reden in diesen Tagen schien es mir, man könne drei Ebenen darin unterscheiden: zuerst diejenige der Inhalte und der Ziele, die er immer wieder in dem Dreiklang "Freiheit, Gerechtigkeit und Friede" umschrieben hat. Friede war das eigentliche Ziel seines Handelns. In den Schrecknissen des Krieges war ihm dies zum inneren Auftrag geworden, dem Frieden in der Welt zu dienen. So sehr ihm oft anderes unterstellt worden ist, die innerste Triebkraft und das tiefste Ziel all seines politischen Tuns war der Friede. Nicht nur daß er leidenschaftlich zuerst an der Versöhnung im Westen - mit Frankreich, in Europa, in der atlantischen Welt - mitgewirkt hat, er hat auch die Türen nach Osten aufgetan. Er war der erste von uns, der nach China gegangen ist; er hat gewagt, das verschlossene Albanien

zu besuchen; er war in Moskau wiederholt zu Gast, und er hat mit der ersten und zweiten Welt auch die dritte umfaßt, weil er wußte, daß nur Freiheit, Friede und Gerechtigkeit in der ganzen Welt uns Friede geben können, daß all dies unteilbar ist. Und er war einer der großen Träger des Friedens, der Versöhnung mit Israel, dem er in seinen dunkelsten Stunden nach Kräften geholfen hat. Leidenschaftlich hat ihn die Frage unseres eigenen Volkes bewegt, das durch Teilung und Vertreibung aufgeworfene Problem. Mir scheint, ein Wort, das er vor etwa zwei Jahren gesagt hat, charakterisiere am besten, wie er den damit gesetzten Auftrag verstand: Nicht Streit um Grenzen führen wir, sondern Ringen darum, daß es Freiheit und Recht für alle gebe. Wenn er Friede wollte, hieß es, daß er um Recht und Freiheit bedacht war,weil nur aus beidem wirklicher Friede wachsen kann.

Dahinter zeigt sich die zweite Ebene seines Handelns, dessen Struktur,die er selbst immer wieder mit den Worten "Erfahrung und Vernunft" umschrieben hat. Er war kein Mann jener aufgeblasenen Aufklärerei, die da meint, erst mit uns beginne überhaupt die Vernünftigkeit und die denkt, im Laboratorium der Ideologien ließe sich die chemisch reine bessere Welt produzieren. Er wußte, daß wir in der Geschichte stehen und daß nur wachsen kann, was Wurzeln hat. Deswegen hat er sich gemüht,die Geschichte zu verstehen, in ihr zu unterschei-

den, sie zu lieben und zugleich auch zu überwinden, was in ihr zu überwinden ist.Deswegen hat er mit Erfahrung, mit dem Stehen in der Geschichte Vernunft verbunden, die Sachlichkeit des Denkens, die die Wirklichkeit nüchtern sieht. "Argumente statt Agitation", hieß eines seiner Worte, "Schneisen des Realismus und der Vernunft", ein anderes. Es ging ihm darum, ohne die Blendung von Vorurteilen oder von einem bloßen guten Willen, der zu träge ist oder auch zu feige,seine Möglichkeiten und seine Wege auszuloten, der Nüchternheit der Vernunft den Weg zu bahnen, beleuchtet durch Erfahrung und beleuchtet - dies ist die dritte Ebene - durch ein Licht, das aus größerer Tiefe kommt. Ihm lag daran, daß Politik auf weltanschaulicher Grundlage stehen muß, daß eine Partei nicht in leerem Pragmatismus voranschreiten, noch weniger, sich bloß nach herrschenden Meinungen richten darf.

Er war sich des hohen und gefährlichen Anspruchs des Wortes "christlich" im Namen seiner Partei sehr wohl bewußt und hat diese Grenzen auch deutlich unterstrichen. Er hat betont, daß niemand anderem damit die Christlichkeit abgesprochen werden solle und daß er selbst nicht in Anspruch nehmen möchte, daß seine Politik als solche einfach christlich zu nennen sei. Nicht von christlicher Politik wollen wir sprechen, sagte er, sondern von Politik aus christlicher Verantwortung in

ACSP, NL Strauß Fam 98

dem Wissen, daß unsere Vernunft in einer größeren Bindung steht, in der Bindung an das christliche Sittengesetz. Grundlage seines politischen Handelns war die Überzeugung, daß unsere Vernunft nur hell und wach und rein bleibt, wenn sie ihr innerstes Wesen und ihren Grund nicht verliert, der in diesem Sittengesetz ausgesprochen ist.Ihm war klar,daß der Politiker von ihm her handeln muß und daß eine "Vernünftigkeit", die meint, es besser zu wissen, in Wahrheit die Grundlagen ihrer selbst, die Grundlage der Freiheit zerstört. Deswegen war er unerbittlich in dem Ringen darum, daß dieser Grund aller Vernunft unangetastet bleibe,und hat darum auch den Widerspruch auf sich genommen, den solches Tun unausweichlich nach sich zieht.

Damit sind wir nun doch von dem aktiv handelnden Menschen Franz Josef Strauß zu einem zweiten Aspekt seines Wesens geführt: Strauß war nicht nur ein großer Handelnder, er war auch ein Ertragender, und er mußte weiß Gott viel in seinem Leben ertragen. Das beginnt mit der Last des Zweiten Weltkriegs oder eigentlich noch viel früher: die Kampfjahre, die Zeit der politischen Unterdrückung hatte er als junger Mensch miterleben müssen - in alle dem reifte sein politischer Auftrag. Dann war es das schwere Unglück in der Bundeswehr,das seine Eheschließung überschattete,der frühe Tod seiner Frau, der ihn zutiefst getroffen hat,und über Jahre hindurch eine Kampagne der Feindseligkeit, die vielfach in blanken

ACSP, NL Strauß Fam 98

Haß umgeschlagen ist und die Grenzen dessen, was politischer Anstand gestatten kann, oft weit überschritten hat. Ich denke, dies sei daher auch eine Stunde der Gewissenserforschung in unserem Lande, in der wir über die Maßstäbe nachzudenken haben, wie wir miteinander umgehen, auch dann, wenn wir gegeneinander stehen und in der uns von neuem klar werden muß, daß es Situationen gibt, in denen man um seiner eigenen Ehre und Redlichkeit willen auch den Gegner verteidigen und in Schutz nehmen muß. Ihm ist solches kaum widerfahren, und ich habe mich oft gewundert, wie er diese Zeit ertragen konnte und darin standhaft geblieben und gereift ist.

So entsteht hier neu die Frage nach dem Tieferen, das ihn bewegte und trug. Zum einen gewiß die Familie - mir scheint, er habe hier ein wichtiges Zeichen für die Politik in unserem Lande gesetzt, indem er nicht nur von Familie sprach, sondern - was für einen Politiker, der so in der Öffentlichkeit steht, gewiß nicht leicht sein wird - Familie lebte und von ihr auch Halt und Kraft erfahren hat. Aber noch einmal müssen wir sagen, dies allein hätte nicht standhalten können, wenn nicht die Familie, er selbst auf einem tieferen Grund gebaut hätten - auf Gott.

In diesen Tagen hat ein ausländischer Freund mir halb scherzhaft, halb ernst gesagt, Franz Josef Strauß habe

ihn immer wieder an den König David erinnert, nicht als ob er ihn damit hätte kanonisieren oder in eine Kategorie erheben wollen,in die er sich auch selbst nicht gestellt hätte, sondern von zwei ganz konkreten Zügen der biblischen Geschichte her.Einmal von der großen Menschlichkeit her, die wir selbst durch die ferne Zeit hindurch über den König David aus den Zeugnissen der Bibel vernehmen: Menschlichkeit, die ihn in allen Bedeutungen des Wortes und allen ihren vielfältigen Gehalten charakterisierte: Freude am Leben, Freude an der Welt, am Tun, Freude an der Schönheit, auch an den Genüssen des Lebens; Menschlichkeit auch mit ihren Schwächen und Fehlern. Mit dieser Menschlichkeit verbindet sich ein Zweites, das in der Schrift "Furcht Gottes" heißt und das er Verantwortung nannte. Er war von dieser Furcht Gottes, von dem Wissen um Verantwortung tief durchdrungen, und zugleich war diese Furcht Gottes von Vertrauen getragen und geprägt.

Indem wir von dem handelnden wie von dem ertragenden Franz Josef Strauß sprachen, sind wir beide Male auf Gott gestoßen. Indem wir von ihm redeten, haben wir von Gott geredet, und so wollen wir vor Gott mit ihm und für ihn sprechen.Mit der Liturgie der Kirche beten wir, mit den Gebeten der Jahrtausende, durch die noch die Stimme Davids durchdringt: "Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir. Doch bei dir ist Erbarmung in Fülle. Ich warte auf den Herrn. Mehr als die Wächter auf die Mor-

ACSP, NL Strauß Fam 98

genröte harre ich auf den Herrn" (vgl. Ps 130,1.4.6).In den beiden Lesungen der Liturgie von heute haben wir zugleich aber schon die Antwort des Erlösers auf dieses unser Rufen empfangen dürfen: Der Tod ist überwunden, und wir werden verwandelt werden (vgl. 1 Kor 15,51-58). Und dann dieses andere,dieses so unendlich reine,gütige und zugleich machtvolle Wort Jesu aus seinen Abschiedsreden: Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich. Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen... Ich gehe voraus, euch einen Platz zu bereiten" (Joh 14,1f.). Dies hören und wissen wir als Wahrheit in dieser Stunde. Im Haus des Vaters sind viele Wohnungen - auch eine Wohnung für Franz Josef Strauß. Und in diesem Haus wird, was auf Erden Gegensatz war, versöhnte Fülle, Spiegel des Reichtums des Schöpfers sein. Freiheit wird sein und Gerechtigkeit für alle, umhüllt von der erlösenden Liebe Gottes, der wahre Friede, auf immer. Amen.

ACSP, NL Strauß Fam 98